Glaubenszeugnis von Bärbel Meyer am 5.Fastensonntag

Evangelium: Johannes 8,1-11 **02.04.2022**

Kirche Sankt Familia, Kassel

In jener Zeit ging Jesus zum Ölberg. Am frühen Morgen begab er sich wieder in den Tempel. Alles Volk kam zu ihm. Er setzte sich und lehrte es.

Da brachten die Schriftgelehrten und die Pharisäer eine Frau, die beim Ehebruch ertappt worden war. Sie stellten sie in die Mitte und sagten zu ihm: Meister, diese Frau wurde beim Ehebruch auf frischer Tat ertappt. Mose hat uns im Gesetz vorgeschrieben, solche Frauen zu steinigen. Was sagst du?

Mit diesen Worten wollten sie ihn auf die Probe stellen, um einen Grund zu haben, ihn anzuklagen.

Jesus aber bückte sich und schrieb mit dem Finger auf die Erde. Als sie hartnäckig weiterfragten richtete er sich auf und sagte zu ihnen: Wer von euch ohne Sünde ist, werfe als Erster einen Stein auf sie. Und er bückte sich wieder und schrieb auf die Erde.

Als sie das gehört hatten, ging einer nach dem anderen fort, zuerst die Ältesten.

Jesus blieb allein zurück mit der Frau, die noch in der Mitte stand. Er richtete sich auf und sagte zu ihr: Frau, wo sind sie geblieben? Hat dich keiner verurteilt? Sie antwortete: Keiner, Herr. Da sagte Jesus zu ihr: Auch ich verurteile dich nicht. Geh und sündige von jetzt an nicht mehr!

Liebe Gemeinde, liebe Schwestern und Brüder!

Heute ergänzen sich die drei Schrifttexte, die erste und die zweite Lesung und das Evangelium, sehr augenfällig. Sie greifen ineinander und vermitteln uns eine wichtige Botschaft.

Zunächst möchte ich mit dem Evangelium beginnen und es näher betrachten. Jesus ist im Tempel und lehrt die Menschen auf seine Weise, die Schriften des ersten Testamentes zu verstehen, und er erläutert sein Bild von Gott. Den Schriftgelehrten und den Pharisäern gefällt nicht, was er tut und wie er spricht. Sie sehen mit großem Missfallen, dass Jesus sich den Menschen am Rand der Gesellschaft zuwendet, den Armen, den Kranken und den Sündern. Das passt nicht in ihr Welt- und Gottesbild und sie sind nicht bereit, das hinzunehmen.

Deshalb stellen sie ihm eine Falle. Sie konfrontieren Jesus mit einer Ehebrecherin und mit der Frage, wie sie bestraft werden soll. Wenn Jesus für die Frau eintritt, stellt er sich gegen das Gesetz des Mose. Wenn er jedoch die Steinigung befürwortet, stellt er sich gegen seine Botschaft von einem barmherzigen und liebenden Gott. Egal wie er sich entscheidet, ist es falsch. Man kann sagen, dass er in einer Zwickmühle steckt.

Aber Jesus lässt sich auf diese Ebene gar nicht ein. Er lässt sich nicht unter Druck setzen und steigt aus dem beschriebenen Gedankengebäude aus. So interpretiere ich den Satz „(er) bückte sich und schrieb mit dem Finger auf die Erde." Er nimmt sich Zeit und besinnt sich. Dann spricht er ruhig und bedacht. Seine Frage entwaffnet die Schriftgelehrten und holt sie von ihrem Podest herunter. Sie stehen nicht über der angeklagten Frau, sondern Jesus stellt sie auf eine Ebene mit ihr. Dabei ist er so klug, nicht zu sagen, dass alle Sünder sind, sondern er formuliert es als Frage, sodass jeder in sich gehen muss. Dadurch müssen sie nicht in die Opposition zu Jesus gehen, sondern es gelingt tatsächlich, dass sie der Wahrheit folgen. Das ist in meinen Augen ein Wunder.

Dazu hilft, dass Jesus sich erneut bückt und dem Geschehen um ihn herum seinen Lauf lässt. Er lässt sich auf keine Diskussion und keinen Machtkampf ein. Er hält sich zurück und lässt keine Emotionen erkennen. Es entsteht eine positive Dynamik. Die Schriftgelehrten und alle Umstehenden gehen nacheinander fort. Jesus hat sie nicht beschämt, aber er hat ihnen deutlich gemacht, dass sie kein Recht haben, jemanden zu verurteilen und so grausam zu bestrafen.

Wenn wir diese Szene vor Augen haben, wird schnell klar, wie aktuell und zeitlos das Thema ist.
Wie oft sind wir in Versuchung, jemanden zu verurteilen, der im Unrecht ist, und auf ihn herabzuschauen?
Wie oft geschieht es, dass wir glauben, das Recht auf unserer Seite zu haben, und dass wir es als Waffe gebrauchen?
Ich denke, immer wenn Empörung im Spiel ist und das Streben nach Überlegenheit oder Macht, geht es nicht wirklich um Gerechtigkeit. Das nehme ich aus dieser Erzählung mit für mein Leben und durchaus auch als kritische Anfrage an mich selbst.

Im positiven Sinne können wir von Jesus lernen, wie man sich in Konflikten verhalten kann. Sein Vertrauen auf Gott und die klare Orientierung an dem Willen Gottes ermöglichen ihm innere Freiheit und geben ihm die Kraft zum Handeln. Ich will versuchen, es auf konkrete Situationen im Alltag herunterzubrechen. Manchmal hilft es in schwierigen Gesprächen, einen Moment innerlich auszusteigen, um seine eigene unabhängige Haltung und auch seine Gelassenheit zu finden. Dazu kann es nützlich sein, kurz ein Fenster zu öffnen und durchzuatmen oder ein Glas Wasser einzuschenken und zu trinken. Verbunden mit der inneren Gelassenheit, die wir vielleicht wieder gewinnen können, finden wir möglicherweise eine hilfreiche Frage oder einen konstruktiven Weg aus der verfahrenen Lage.

Aber auch jenseits von konkreten Konflikten hat die Erzählung uns etwas zu geben. Oft genug sind wir mit Erwartungen von außen konfrontiert oder auch mit eigenen Erwartungen, was wir schaffen und bewältigen wollen und wie wir nach außen dastehen wollen. Das alles spielt für Jesus keine Rolle. Die eigene Haltung immer wieder an Gott auszurichten und sich danach zu orientieren, das ist die Aufgabe unseres Lebens bis ins hohe Alter.

Wenn wir den weiteren Verlauf der Geschichte anschauen, richtet Jesus nun Fragen an die Frau. Das Wunder ist geschehen – keiner hat sie verurteilt. Jesus hat der Menschlichkeit zum

Sieg verholfen. Dabei bleibt er trotzdem auf der Seite des Gesetzes, denn er sagt: “Geh und sündige von jetzt an nicht mehr.“

So wird der Konflikt gelöst. Jesus ist seiner Botschaft treu geblieben und hat sie einmal mehr den Menschen deutlich gemacht. Die Liebe Gottes zu den Menschen steht im Mittelpunkt und von dort aus ist das Leben mit der Frage nach der Gerechtigkeit und allen anderen Fragen zu betrachten.

Ich will den Text von Jesaja an dieser Stelle ins Spiel bringen: „Der Herr spricht: Denkt nicht mehr an das, was früher war; auf das, was vergangen ist, achtet nicht mehr! Siehe, nun mache ich etwas Neues. Schon sprießt es, merkt ihr es nicht? Ja, ich lege einen Weg an durch die Wüste und Flüsse durch das Ödland, um mein Volk, mein erwähltes, zu tränken.“ Jesus zeigt in der Begegnung mit den Pharisäern und der Ehebrecherin, wie man auf neue, unerwartete Weise einen Konflikt lösen kann. Was ist dieses Neue aus Ihrer Sicht? Ich lade Sie ein, dieser Frage heute und in den nächsten Tagen nachzugehen und eine eigene persönliche Antwort zu finden.

In der Geschichte von der Ehebrecherin wird deutlich, wie sehr Jesus mit Gott verbunden ist und wie konsequent er dies im konkreten Leben umsetzt. Letztlich führt ihn diese Konsequenz zum Tod am Kreuz. Beides - Kampf und Kontemplation – gehören untrennbar zusammen und ermöglichen ihm Dinge zu tun, die uns staunen lassen und eine neue Perspektive eröffnen.

Roger Schutz hat ein Buch mit dem Titel „Kampf und Kontemplation“ geschrieben. Daraus möchte ich einen Absatz zitieren: „Das Evangelium führt nie zu angenehmer Ruhe. Versöhnung mit sich selbst wie mit anderen setzt voraus, dass man Spannungen und Kampf bejaht. Wenn man Krisen vorzeitig abbricht oder ihnen zu entrinnen sucht, sterben Lebenskräfte ab. Durch Krisen hindurch, sehen, was danach kommt – dieser Weg führt uns weiter“ (Roger Schutz, Kampf und Kontemplation, S.11). Jesus hat uns das vorgelebt.

Wir sind eingeladen, dieses Neue zu spüren, was in den Lesungen geschildert wird, und in uns aufzunehmen. Das ist die kontemplative Seite. Die kämpferische Seite kann uns auch in Krisenzeiten Mut und Hoffnung machen auf ein kraftvolles, leidenschaftliches Leben mit Gottes Beistand.
Amen.

Bärbel Meyer